

Ein Fall für echte Freunde

„Hallo Pfalzi!“, begrüßte Frau Fischer, die Museumsleiterin des Pfalzmuseums Forchheim, Pfalzi fröhlich. Seit einiger Zeit wohnte Pfalzi im Pfalzmuseum, weil er nach dem Tod seiner Eltern ein sicheres Zuhause gesucht, und dieses auch erfolgreich gefunden hatte, nämlich hier, in Forchheim, im Pfalzmuseum. Erfreut winkte Pfalzi Frau Fischer mit dem Rüssel zu. „Ähm...“, stotterte Frau Fischer nun etwas unsicher, „hättest du...also eventuell etwas gegen...ähm, na ja...einen Spielgefährten?“ Pfalzi trompetete mit einem Lächeln auf. „Nein, ich hätte überhaupt nichts gegen einen Spielgefährten. Im Gegenteil! Derjenige könnte dann auf meinem Turm sitzen und dann könnten wir durch das Pfalzmuseum flitzen und...“ „Ja, ähm. Es ist nämlich so dass, na ja...“ unterbrach Frau Fischer Pfalzis Träume. Dann drehte sie sich um und rief den langen Flur entlang: „Löbe! Kommst du bitte mall!“, da kam ein schlanker Löwe durch die großen Steinbögen, die den Flur verzierten. Er hatte eine dichte Mähne, große Tatzen, und die großen Pupillen für die eigentlich viel zu kleinen Augen leuchteten im Schein der großen Hängelampen. „Ähm, hallo! Ich heiße Löbe. Und du?“, fragte Löbe. „Hi! Ich bin Pfalzi. Wohnst Du jetzt auch hier?“, unterhielt sich Pfalzi weiter. „Ja. So hat es mir Frau Fischer erklärt. Ich habe nämlich keine Familie mehr. Ich freue mich total, jetzt hier zu sein“, teilte Löbe mit. „Okay. Ihr könnt euch ja weiter unterhalten oder etwas zusammen spielen, ich muss jetzt aber los, die Arbeit ruft. Tschüss ihr zwei!“, verabschiedete sich Frau Fischer und ging in ihr Büro. „Löbe?“, erkundigte sich Pfalzi, „was hältst du von dem Vorschlag von Frau Fischer, also den mit dem Spielen meine ich.“ „Au ja! Das wäre schön. Was wollen wir denn spielen?“, fragte Löbe. Gerade als Pfalzi antworten wollte, kam Herr Hase, der Hausmeister, durch den langen Flur gestampft. „Was macht ihr denn hier?“, grummelte er. „Gehört ihr nicht ins Bett?“, brüllte Herr Hase Löbe und Pfalzi an. „Äh...also...“, stammelte Löbe schüchtern. Herr Hase warf Pfalzi und Löbe noch einen bösen Blick zu, dann setzte er grummelnd seinen Weg fort. Stotternd fragte Löbe: „Wer war das? Ist er immer so gemein?“ „Das war Herr Hase. Er ist der Hausmeister. Frau Fischer hat mir erklärt, dass Herr Hase weniger Gehalt kriegt, also weniger Geld bekommt. Das macht ihn ziemlich wütend, denn in seiner Familie ist er der einzige, der arbeitet. Herr Hase und seine Familie hatten vorher schon Geldprobleme, aber jetzt läuft es total schlecht bei ihnen. Sie tun mir echt leid...“, erzählte Pfalzi aufgeregt. Dabei kippte sein Nackenschild hin und her. „Ah, okay“, nuschelte Löbe in Gedanken verloren. „Ich glaube, wir sollten jetzt mal ins Bett. Wenn du willst, dann kannst du dich in meinen Turm setzen. Und dann düsen wir nach oben in den ersten Stock, dort sind die Schlafzimmer“, schlug Pfalzi vor. „Au ja, gute Idee.“, freute sich Löbe und hüpfte mit einem Satz auf den Turm auf Pfalzis Rücken. Erst bummelte Pfalzi ganz gemütlich durch die vielen, mit Marmor verzierten Säle, doch dann setzte er zum Sprint an. Auf einmal rief Löbe: „Stopp! Warte mal, Pfalzi. Wir sind doch hier im Ausstellungsraum.“ Pfalzi hielt abrupt an. „Äh, ja, hier ist der Ausstellungsraum. Aber...willst du dir jetzt die Ausstellungsstücke angucken?“, wunderte er sich. „Nein, natürlich nicht“, antwortete Löbe empört, „aber guck doch mal! Diese große Glasvitrine da vorne. Die ist leer!“ Du, du hast recht. Die Vitrine ist leer. Verstehe ich nicht. Ich meine, die ist viel größer als alle anderen und sie hat viel

dickeres Glas. Außerdem, die steht mitten im Raum, kein Blinder könnte die übersehen. Warum steht sie dann leer?“, überlegte Pfalzi. Ohne noch ein weiteres Wort verließen die beiden den Ausstellungsraum und wenig später lagen sie in ihren Betten.

Am nächsten Morgen wurden Pfalzi und Löbe von einem lauten Poltern geweckt. „Was war denn das?“, Löbe klang genervt. Pfalzi gähnte. „Weiß nicht, komm, wir gucken nach.“ Etwas lustlos trotteten die Zwei Richtung Tür. Diese öffnete Pfalzi mit seinem Rüssel. Im Flur stand Herr Hase, neben ihm lag eine umgefallene Leiter auf dem Boden, und lauter Scherben tummelten sich auf den Granitfliesen. Herr Hase fluchte was das Zeug hielt. „Mist, Mist, Mist! Warum musste auch diese doofe Leiter umfallen, dann wäre mir auch nicht die neue LED-Lampe runtergefallen, die ich gegen die alte austauschen wollte. Mist!“ Löbe wollte ihm gerade anbieten, dass Pfalzi und er ihm aufräumen helfen könnten, doch als Herr Hase den beiden einen bösen Blick zuwarf, ließ Löbe sein freundliches Angebot, stattdessen schlug er Pfalzi vor: „Komm, wir gehen frühstücken.“ Pfalzi nickte. Auf dem Weg zum Speisesaal wischte Löbe sich ein Sandmännchen aus seinen noch trüben Augen und murmelte: „Weißt du noch, die leere Vitrine? Vielleicht sollten wir Frau Fischer mal einen Besuch abstatten und fragen, warum die Glasvitrine leer ist.“ „Ja, gute Idee!“, stimmte Pfalzi zu. Also bogen sie Richtung Büro von Frau Fischer ab. Kurz darauf standen Löbe und Pfalzi auch schon vor der großen Büro-Holztür, an der ein breites Schild hing, auf dem stand: „Bitte anklopfen, danke.“ Löbe nahm seine rechte Hand und klopfte dreimal. „Ja, bitte?“, ertönte eine Stimme aus dem Büro. Schnell drückte Pfalzi die Klinke herunter und die beiden betraten den kleinen Raum. Die Wände waren mit knalligem Bonbon-grün gestrichen, und der alte Holzschreibtisch passte überhaupt nicht zu den vielen bunten Sammelfiguren, die auf einem Regalbrett standen und täglich an die Besucher im Pfalzmuseum verkauft wurden. „Oh, hallo ihr zwei! Wie versteht ihr euch bis jetzt?“, fragte sie mit einem aufgesetzten Lächeln. Das merkten Löbe und Pfalzi sofort. „Äh, ja, also wir verstehen uns blendend, wir sind schon echt gute Freunde. Wir sind gekommen, um Sie etwas zu fragen. Im Ausstellungsraum, da steht eine richtig große Glasvitrine, direkt in der Mitte des Raumes. Jeder sieht sie sofort, wenn man den Ausstellungsraum betritt. Aber diese Vitrine ist leer. Warum?“, Pfalzi atmete tief durch, es fiel ihm nicht leicht, so skeptisch mit Frau Fischer zu reden. Ihre Stimmung änderte sich schlagartig. Sie seufzte, doch dann begann sie zu erzählen: „Ich...ähm...wollte es euch heute sowieso sagen, ich dachte am Anfang, es wäre besser, wenn ihr erstmal nichts davon wisst, aber jetzt wird es Zeit, euch davon zu erzählen. Hier...ähm...wurde eingebrochen. Es wurden Münzen aus dem Mittelalter gestohlen. Die waren übrigens in der Vitrine. Aber jetzt ist sie natürlich leer, da die Münzen ja gestohlen worden sind. Es ist mitten in der Nacht passiert, deswegen hast du nichts mitgekriegt, Pfalzi. Und du, Löbe, warst da noch nicht mal bei mir. Ich habe natürlich sofort die Polizei informiert, doch die hat nur gesagt, dass sie im Moment an einem anderen Fall dran sind und ich müsste mich gedulden. Was soll ich denn bloß machen? Die Münzen waren sehr wichtig für die neue Ausstellung.“ Frau Fischer ließ sich in ihren Schreibtischstuhl fallen. Pfalzi und Löbe standen die Münder offen. „Ah...vielen Dank, dass sie uns das jetzt erzählt haben, Pfalzi und ich werden den Täter schon finden. Komm, Pfalzi. Wir gehen zum

Tatort und suchen Spuren“, schlug Löbe vor. „Ja, aber davor habe ich noch eine Frage. Die Vitrine hatte keinen einzigen Kratzer, wie kam der Täter an die Münzen?“, wunderte sich Pfalzi. „Das ist es ja! Der Täter muss einen Schlüssel gehabt haben, aber ich und Herr Hase sind die einzigen, die jeweils einen Schlüssel zu der Vitrine besitzen. Ach, ist das alles furchtbar...“, erklärte Frau Fischer traurig. „Okay. Vielen Dank Ihnen! Tschüss Frau Fischer! Komm Löbe, setze dich in meinen Turm, ich will so schnell wie möglich zum Tatort!“, drängelte Pfalzi. Löbe winkte noch kurz Frau Fischer zum Abschied, dann befolgte er Pfalzis Vorschlag. Wenig später standen sie vor der leeren Vitrine. Löbe überlegte: „Mal angenommen, der Täter war Herr Hase, schließlich hat er einen Schlüssel und ein Motiv, denn er bekommt weniger Gehalt, und wollte sich vielleicht an Frau Fischer dafür rächen. Mh...wenn er wirklich der Täter war, dann hat er die Münzen bestimmt nicht in seinem Haus versteckt, ich meine, wenn die Frau von Herrn Hase erfährt, dass ihr Ehemann kriminell ist, gibt es bestimmt Beziehungsprobleme. Ich denke aber auch nicht, dass Herr Hase die Münzen weit weg versteckt hat, denn falls er mit seiner Beute flüchten will, muss es schnell gehen. Außerdem glaube ich, dass er nicht ewig rumgetrödelt hat, sondern die Münzen so schnell wie möglich versteckt hat. Mh...Wenn es also ganz schnell gehen muss bei so etwas, dann könnten die Münzen auch hier im Museum sein.“ Pfalzi mischte sich ein: „Gute Theorie, Löbe. Aber ich denke nicht, dass die Münzen hier im Museum sind, denn es könnte dann ja sein, dass zum Beispiel die Putzfrau die Münzen entdeckten könnte. Nein, dieses Risiko würde Herr Hase bestimmt nicht in Kauf nehmen. Er hat die Münzen bestimmt im Innenhof versteckt. Es musste ja schnell gehen, darum ist er bestimmt durch den Notausgang gegangen, der ist nur einen Raum weiter. Wenn er den Haupteingang genommen hätte, hätte das viel zu lange gedauert. Komm! Gehen wir in den Innenhof und suchen die Münzen!“ Löbe nickte und kurz darauf berührten die Hufe von Pfalzi und die Tatzen von Löbe den gepflasterten Boden des Innenhofes. Die alte Sandsteinmauer passte gut zu den grünen Fensterläden. „Mh...Wo würden wir hier Münzen verstecken, wenn wir in Eile wären?“, überlegte Pfalzi. „Vielleicht in einem der Schlitze zwischen den Steinen der Mauer“, schlug Löbe vor. „Gute Idee Löbe, komm, wir gucken nach!“, sagte Pfalzi während er schon auf die Mauer zuzuging. Eine halbe Stunde suchten die zwei Freunde nach den Münzen, bis Pfalzi freudig trompetete: „Ich habe die Münzen gefunden! Löbe, komm her, sieh dir das an. Ich habe die Münzen!“ „Juchu! Endlich!“, freute sich Löbe. Ein paar Minuten jubelten Pfalzi und Löbe noch vor sich hin, dann diskutierten sie, was sie als nächstes unternehmen sollten. „Wenn wir die Münzen jetzt einfach Frau Fischer bringen, haben wir keinen Beweis, dass es Herr Hase war“, dachte Löbe nach. „Ich hab´s!“, rief Pfalzi, „wir könnten Herrn Hase suchen und dann so etwas sagen wie: Der Münzen-Dieb hat die Münzen bestimmt im Innenhof versteckt, wir gucken später mal nach. Dann legen wir uns im Innenhof mit Frau Fischer und der Polizei auf die Lauer. Herr Hase will die Münzen dann ja holen, weil wir sie sonst bekommen würden. Und wenn Herr Hase die Münzen hat, springen wir aus unseren Verstecken und die Polizei kann ihn festnehmen. Und Frau Fischer bekommt ihre Münzen zurück!“ „Na dann, worauf warten wir. Schnell zu Frau Fischer, die kann dann die Polizei anrufen! Darf ich wieder in deinen Turm?“, fragte Löbe zum Schluss. „Na klar!“, antwortete Pfalzi. Wenig später saßen die beiden

Freunde im Büro von Frau Fischer und hatten ihr die ganze Geschichte und ihren Plan erzählt. „Okay, also rufe ich jetzt die Polizei an, lege mich mit ihr auf die Lauer und dann warten wir auf Herrn Hase, der die Münzen schnell woanders verstecken will, weil er denkt, ihr werdet die Münzen suchen. Wenn Herr Hase die Münzen in der Hand hält, schlägt die Polizei zu“, fasste Frau Fischer noch einmal zusammen. Löbe nickte. Frau Fischer seufzte: „Oh Mann! Also dass Herr Hase der Täter ist, hätte ich nie im Leben gedacht! Klar, er ist sauer auf mich, aber deswegen gleich einbrechen? Ich werde jetzt mal die Polizei anrufen und ihr unseren Plan erklären.“ Frau Fischer griff zum Telefon und tippte 3 Zahlen in die Tastatur. „Ja, hallo! Hier ist Frau Fischer, die Museumsleiterin des Pfalzmuseums Forchheim...Ja, genau. Ich habe schon mal angerufen...Nein, Sie müssen nur herkommen und den Täter festnehmen...Ja, wirklich...Brauchen Sie noch eine Adresse?...Ach so, okay...Bis gleich. Ciao!“, mit diesen Worten beendete Frau Fischer das Telefonat. „Okay, die Polizei müsste gleich hier sein, ich gehe schon einmal in den Innenhof und empfangen sie dort. Geht ihr jetzt mal zu Herrn Hase und erledigt den anderen Teil des Planes.“ Sie stand auf und ging mit schnellen Schritten durch die breite Tür. „Los, Löbe, setze dich wieder in meinen Turm, dann düsen wir los und suchen Herrn Hase“, sagte Pfalzi aufgeregt. Gesagt, getan. Schon flitzten die zwei in diesem Moment aufgeregtesten Tiere der Welt durch die großen Flure des Museums. Nach ein paar Minuten hatten Pfalzi und Löbe Herrn Hase entdeckt. Er war gerade dabei, die Sockelleisten anzubringen. „Okay! Los“, flüsterte Löbe seinem Freund zu. „Ähm...Der...also..der Dieb, der die Münzen...äh...gestohlen hat, der hat ...ähm...sie bestimmt im ...ähm...Innenhof versteckt. Äh am besten schauen wir dort später mal...äh...nach“, stotterte Pfalzi nervös. Herr Hase blickte von seinen Sockelleisten auf und sah noch nervöser aus als Pfalzi. Dieser beeilte sich, schleunigst in den Innenhof zu gelangen. Dort angekommen, wussten die beiden Freunde sofort, wohin sie mussten, denn leise Stimmen verrieten das Versteck von Frau Fischer und drei Polizisten. Als Pfalzi und Löbe das kleine Versteck erreichten, zuckte Frau Fischer zusammen. „Ach ihr seid es nur. Ich dachte schon, Herr Hase hätte uns entdeckt.“ „Kennen die Polizisten unseren Plan?“, flüsterte Löbe. Frau Fischer nickte. „Ich habe ihnen den Plan gleich erklärt als sie hier angekommen sind.“ Die kleine Truppe wartete und wartete. Doch nach einiger Zeit hörten sie, wie jemand durch den Notausgang kam und mit hektischen Schritten unsicher auf die Mauer zulief. Ganz bewusst griff dieser Jemand in den Schlitz, in dem sich die Münzen befanden. Schon hielt Mister X die glänzenden, uralten Münzen in der Hand. Jetzt drehte sich der Unbekannte um und es war...Herr Hase. Die drei Polizisten huschten wie Hasen aus ihrem Versteck und richteten ihre Waffen auf Herrn Hase. „Hände hoch! Und lassen sie die Münzen fallen!“, schrie einer der Beamten. Herr Hase tat, was ihm befohlen wurde, und wenig später saß er mit Handschellen im davonfahrenden Streifenwagen, mit dem die Polizisten das Grundstück verließen. Frau Fischer war überglücklich, dass sie ihre Münzen wiederhatte und bedankte sich jetzt schon zum neunten Mal bei Pfalzi und Löbe: „Ohne euch hätte ich meine Münzen jetzt nicht in meiner Hand. Vielen Dank!“ „Das ist doch selbstverständlich“, meinte Pfalzi glücklich. „Nein! Das ist es nicht. Aber ich weiß, wie ich euch auch eine Freude machen kann. Kommt am Sonntagmorgen um 9.00 Uhr bitte in den Pfalzgraben, okay?“, erkundigte sich Frau Fischer am

Schluss. „Okay“, riefen Pfalzi und Löbe wie aus einem Munde. Beide waren sehr glücklich. Die Tage vergingen schnell. Am Samstagabend, vor dem Schlafengehen, überlegten beide, was die Überraschung wohl sein könnte. Mit diesem Gedanken schliefen die beiden Freunde ein. Am nächsten Morgen wurde Pfalzi unsanft von seinem Freund Löbe geweckt. „Aufstehen, Pfalzi. Es ist gleich 9.00 Uhr! Wir müssen schnell in den Pfalzgraben. Los, beeile dich!“ Müde rappelte sich Pfalzi auf und gähnte verschlafen. Dann murmelte er: „Na dann hüpf mal in meinen Turm.“ Darum musste sich Löbe nicht zweimal bitten lassen, schon saß er in Pfalzis Turm. Und wenige Minuten später trabten die beiden Freunde durch den Pfalzgraben, direkt auf Frau Fischer zu, die vor einem riesigen, mit einem Tuch abgedeckten Gegenstand stand. Nachdem Pfalzi und Löbe bei Frau Fischer ankamen, staunten sie nicht schlecht. „Was ist das?“, erkundigte sich Löbe. Frau Fischer lächelte und griff nach dem Tuch, das den Gegenstand bedeckte, mit einem Ruck zog sie es herunter. Den beiden Freunden standen die Münder offen, was sie da sahen, war unglaublich. Es war ein Spielplatz! Aber nicht irgendeiner. Er sah aus wie Pfalzi mit seinem Turm und im Turm saß Löbe. Es gab eine Rutsche, die wie der Rüssel von Pfalzi aussah und eine Leiter aus Eisen, die in das Innere des Turmes führte. Die Augen der beiden Freunde leuchteten wie Sterne. „Das ist ja ein Spielplatz! Und er sieht aus wie wir! Das, das ist ja unglaublich. Vielen, vielen Dank Frau Fischer. Das ist wirklich die beste Überraschung, die es je gibt!“, bedankte sich Pfalzi während Löbe schon die Eisenstufen hinauf in den Turm kletterte. „Hey! Warte auf mich!“, beschwerte sich Pfalzi lachend. Er und Löbe spielten noch lange auf dem tollen Spielplatz und nahmen sich fest vor, jeden Tag hierher zu kommen.

von Pia, 11 Jahre